

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.76, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Litauen 3.50. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: St. Jungferstraße 14, U. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: St. Jungferstraße 14, Tel. 1769.
Verlagspreis von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Insertate werden die 6 gelbtenen Zeitzelle mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Inletate müssen bis höchstens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 81.

Dresden, Dienstag den 9. April 1912.

23. Jahrg.

Das Ende des englischen Bergarbeiterstreiks.

L. K. London, 7. April.

Der gewaltigste wirtschaftliche Kampf des modernen Profetariats, den die Welt bisher gesehen hat, ist zu Ende. Einig und geschlossen, wie der Kampf begonnen und nahezu sechs Wochen fortgeführt wurde, ist er auch abgeschlossen worden. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien ist zu dem Beschluß gekommen, daß die Mehrheit, die die Urabstimmung der Streikenden zugunsten der Fortsetzung des Kampfes gebracht, nicht überwältigend genug ist, um die Weiterführung des Streiks zu rechtfertigen, und die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat gestern nach einer sehr lebhaften Debatte dieser Auffassung mit 440 000 gegen 125 000 Stimmen beigepflichtet. Gleichzeitig wurde die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit in allen Revieren angeordnet. In manchen Revieren, wo eine große Mehrheit die Fortsetzung des Kampfes verlangte, wird diese Entscheidung gewiß nicht mit besonderer Beugung aufgenommen werden, aber es kann nicht bezweifelt werden, daß die glänzende Disziplin, die den ganzen Kampf kennzeichnete, sich auch in dem abschließenden Stadium im ganzen Reich bewähren wird. Hier mag auch bemerkt werden, daß das Geschick der bürgerlichen Presse, daß der Streik in letzter Zeit ohnehin schon abzubrechen begonnen habe, eben nichts als leeres Geschwätz ist. Sie selber konnte trotz besten Willens nicht mehr als 30 000 bis 50 000 arbeitende Bergleute zusammenrechnen. Das wären also 2 1/2 bis 4 1/2 Prozent der Streikenden in einem Lande mit zwei Duzend großen Kohlenrevieren nach sechswöchigem Kampfe. Wahrscheinlich, ein armerlicher Trost! Und dazu kommt noch, daß die meisten dieser Arbeitenden auch nur deshalb in die Grube gefahren sind, weil sie die amtliche Anordnung der Wiederaufnahme für nahe bevorstehend hielten, aber ohne Vorteil die Arbeit wieder niedergelegt hätten, wenn die Streikleitung die Fortführung des Kampfes beschloß.

Der Vorstand und die Delegiertenkonferenz haben sich eine sehr weitgehende Befugnis eingeräumt, indem sie ohne jede parlamentarische Bestimmung und erst nachträglich entschieden, daß die Fortsetzung des Streiks eine Zweidrittelmehrheit erfordere. Die Zulässigkeit dieses Vorgehens wurde in der gestrigen Delegiertenkonferenz von verschiedenen Seiten sehr energisch bestritten, und zwar nicht nur von Delegierten solcher Reviere, die für die Fortsetzung des Kampfes gestimmt haben. Es ist aber klar, daß die Mehrheit der Konferenz wie der Vorstand nur nach einer Form suchten, um den Streik „verhältnismäßig“ abbrechen zu können, nachdem sie zu der Ueberzeugung gelangt waren, daß mit der Fortsetzung des Kampfes nicht mehr viel zu gewinnen wäre, aber manches aufs Spiel

gesetzt würde. Dieser Ansicht werden wohl die meisten gutunterrichteten Beobachter zustimmen müssen. Es handelte sich bei der letzten Entscheidung nur darum, ob die Arbeiter sofort zur Arbeit zurückkehren oder erst die Festsetzung der gesetzlichen Minimallohne durch die Distrikteinigungsämter abwarten sollen. Bei dieser Fragestellung hätte ein weiteres Ausharren im Streik nur den Zweck gehabt, einen Druck auf die Einigungsämter auszuüben, damit sie die Löhne möglichst hoch festsetzen. Es ist aber sehr fraglich, ob die Einigungsämter einem solchen Druck sehr zugänglich wären, zumal die letzte Entscheidung bei dem „unparteiischen“ Vorsitzenden liegt, der doch zumindest den Schein wahren muß, nicht nach Maßgabe des Drucks, den die eine oder die andere Partei auszuüben vermag, sondern aus rein „objektiven“ Erwägungen seine Entscheidung zu treffen. Unter solchen Umständen hätte die Fortsetzung des Streiks leicht die Folge haben können, die Einigungsabhandlungen in die Länge zu ziehen.

Die Urabstimmung mit ihren 244 011 Stimmen für und 201 013 Stimmen gegen die Fortsetzung des Streiks hat aber für alle Fälle recht deutlich gezeigt, daß die Massen selber das treibende Element in dem Kampfe waren und bleiben. Zur größten Verwirrung der bürgerlichen Presse hat es gerade an dem als so „raufmütig“ und „verheerend“ verschrienen Südwales gelegen, daß eine Zweidrittelmehrheit für die Fortsetzung des Kampfes nicht zustande gekommen ist, während die „vernünftigen“ und „bedächtigen“ Nordländer mit ihren wohlgefüllten Kassen durchweg für die Fortsetzung des Streiks gestimmt haben. Die Erklärung für den Stimmenausfall in Wales liegt hauptsächlich darin, daß die Wähler von den englischen ebenfalls eine Mehrheit für den Frieden erwarteten, und um die Einmütigkeit zwischen den verschiedenen Distrikten zu sichern, dieser Verhütung keine neue Nahrung liefern wollten. Die südwestlichen Delegierten sind überzeugt, daß die überwältigende Mehrheit ihrer Landsleute für die Fortsetzung des Kampfes gestimmt haben würde, wenn sie erwartet hätte, daß die englischen Reviere ebenfalls so fest stehen würden. In Südwesten kam aber ohne Zweifel auch in Betracht, daß die Organisation finanziell völlig erschöpft ist und mit einer ganz besonders mächtigen und hartnäckigen Unternehmerschicht zu rechnen hat.

Der Kampf hat den Arbeitern nicht oder doch nur ein wenig alles gebracht, um deswillen er unternommen worden ist, aber er bleibt trotzdem nicht nur der größte, sondern auch einer der erfolgreichsten Arbeiterkämpfe. Die Bergarbeiter haben ein ihnen schließlich gesichertes Parlament gezwungen, in einer einzigen Woche eine gesetzgeberische und sozialpolitische Revolution zu vollziehen: Der gesetzliche Minimallohn ist errungen. Nur weil diese Errungenschaft allein die Arbeiter nicht befriedigte und sie sich durch alle Machtmittel des Staates um die Hälfte ihres Sieges betrogen sahen, waren sie ent-

schlossen, den Feldenkampf weiter zu führen, bis sie die geforderten Minimallohne bis zum letzten Penny schwarz auf weiß sicher gehabt hätten. Die Forderungen bleiben aber in allen Einzelheiten weiter bestehen, und es ist ganz sicher, daß das Land nicht zur Ruhe kommen wird, bis sie erfüllt sind. Das nächste Wort haben jetzt die Distrikteinigungsämter. Die Arbeiter werden in diesen Einigungskonferenzen mit demselben Eifer und Geschick um die aufgestellte Minimallohnliste kämpfen, wie sie es während des Streiks getan haben. Und wenn sie hintergangen werden sollten, wenn die festzusetzenden Minimallohne erheblich unter die geforderte Rate sinken sollten, dann würde damit nur gewonnen, daß dem ohnehin schon auf sehr morrischen Füßen stehenden Schiedsgerichtsräten der letzte Stroh verfehlt würde. Sollte die Minimallohne in allen Distrikten festgesetzt sein werden, wird eine neue Konferenz der Bergarbeiter zusammentreten, um zu ihnen Stellung zu nehmen, und da wird sich das weitere zeigen.

Der kroatische Staatsstreich.

th. Wien, 7. April.

Die offizielle Wiener Pressekongresse, die bombastischer und serviler als irgendeine die Vorgänge des Kaisers und seiner Familie preist, pflegt als ein ständiges Schmutzbeimord der Regierung Franz Josephs die Verfassungstreue beizulegen. Und der Kaiser selbst rühmt sich im gleichen Tone in jenem Handbroschen an Aduca, das am Sonntag veröffentlicht wurde. Es wäre nicht schwer, demgegenüber darzutun, daß Verfassungsbrüche unter keiner Regierung eines europäischen Herrschers sich in dem Maße häuften als unter dieser. Aber wozu die Beweisführung? Stellt doch jetzt jedem die Tat vor Augen, wie es in Wahrheit um den konstitutionellen Sinn des alten Herrschers beschaffen ist. An demselben 31. März, an dem das Handbroschen an Aduca herausging, unterschrieb Franz Joseph ein zweites Handbroschen, das Mittwoch abend veröffentlicht wurde und das, gerichtet an den Banus von Kroatien, also lautet: „Hoch v. G. u. w. Auf Vorschlag meines ungarischen Ministerpräsidenten ernenne ich Sie hiermit zu meinem königlichen Kommissar in den Königreichen Kroatien und Slavonien.“ Was soll dieser sonderbare Titel „Königlicher Kommissar“? Nicht mehr und nichts minder bedeutet er als die Einsetzung einer polizeimäßigen Diktatur. In einer Proklamation gibt G. u. w. selbst als Folge seiner Ernennung zum Kommissar dieses an: „Da infolge dieser allerniedrigsten Ermächtigung naturgemäß jede Tätigkeit unzerstört autonom, gesetzgebend und administrativ bezüglich der Wahlen der Volksvertreter unterbrochen und eingestellt.“

Also „naturgemäß“ wird der Landtag bis auf weiteres in den Winkel gefegt, und Herr G. u. w. trägt „die volle und uneingeschränkte

Hermann Greulich.

Zu seinem siebenzigsten Geburtstag.

Hermann Greulich wurde am 9. April 1842 zu Breslau in dem alten, berühmten Haus zur Arne am Ring geboren. Sein Vater war seines Zeichens Buchmann und Vorkämpfer. Die Kindheit verlebte Greulich in Breslau, wo er acht Jahre als Knabenkammerling in der Buchhandlung des Vaters zubrachte. Im Jahre 1857 kam er zu einem Buchhändler in die Lehre. Nach fünf Jahren ward er, wie er selbst erzählt, kinder in die Lehre. Nach fünf Jahren ward er, wie er selbst erzählt, kinder in die Lehre. Nach fünf Jahren ward er, wie er selbst erzählt, kinder in die Lehre.

Man ging's über die Wanderschaft. Am 8. September 1863 gab es ein Bierg's Männer und Frauen gemäß aller Sitte dem jungen Greulich das Recht zum Schwelbigen Fort hinaus bis Kleinburg, und felsen das Weite in die weite Welt hinaus. In Habeschweid erlangte Greulich's alle in die weite Welt hinaus. In Habeschweid erlangte Greulich's alle in die weite Welt hinaus. In Habeschweid erlangte Greulich's alle in die weite Welt hinaus.

Sofort begann er hier seine agitatorische Tätigkeit. Der erste Abend schon ist ihm in der „Eintracht“. In der Bewegung der Internationalen spielte Greulich eine hervorragende Rolle. Im Jahre 1867 wurde die Sektion Zürich gegründet, deren Präsidenten Paul Bachmann war. Greulich war. Im Jahre 1868 trat er in die deutsche Sektion in Zürich zur Internationalen über. Im selben Jahre besuchte Greulich mit C. u. w. und Bodenbach zusammen den Nürnberger Arbeitertag, der den Anstoß der deutschen Arbeitervereine an die Internationalen beschloß. Im Jahre darauf wählte Greulich den Eisenacher Kongress bei, der die Gründung der deutschen sozialdemokratischen Partei brachte. Damals bestanden die Züricher ihrem Revolutionsfonds Bebel 900 Taler zur Verfügung. Im Dezember 1869 übernahm dann Greulich die Redaktion der Tagewacht, die er bis 1890 fortführte.

Wacht auf! Wacht auf! Die Tagewacht ruft!
Der Tag beginnt zu grauen,
Es weht die frische Morgenluft
Den Rebell von den Auen —
O mög' auch dieser Wacker
Zur Einigkeit gemahnen.
In Reih und Glied!
Es rauscht das Rad!
Es flattern hoch die Fahnen.*

Mit diesen Zeilen leitete Greulich seine neue Tätigkeit ein, in der er zur Verewerung der Arbeiterschaft gewaltig geleistet hat. Die Tagewacht war ein ausgezeichnet geschriebenes Organ und sogar liberale Professoren wie Berghoff-Hing mußten anerkennen, daß sie „heute noch lesenswerte“ Arbeiten enthalte.

Im Jahre 1880 ging der alte schweizerische Arbeiterbund ein und an seine Stelle trat der Gewerkschaftsbund und die sozialdemokratische Partei. Die Tagewacht wich der Arbeiterstimme, deren Redaktion in andere Hände überging. Die Jahre 1880 bis 1884 waren für den Literaten Greulich schwere Zeiten ohne sicheren Verdienst, und es darf nicht vergessen werden, daß seine Lebensgefährtin, die er sich 1866 erlor, ihm in diesen bittersten Zeiten treu zur Seite stand.

Im Jahre 1884 wurde Greulich Chef des statistischen Bureau des Kantons Zürich, nachdem er vorher einige bedeutende statistische Arbeiten mit Dr. v. W. durchgeführt hatte. Neben der Leitung des statistischen Bureau stand er auch einem jährlich desuchten statistischen Seminar vor.

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für Greulich im Jahre 1887, wo er am 1. Juni die neugegründete Sektion eines schweizerischen Arbeitersekretariats übernimmt, an der er nun fünfundsiebzig Jahre wirkt. Es ist schlechthin unmöglich, in einem kurzen Lebensabrisse darzulegen, was er in diesen Vierteljahrhundert für die Organisation der Arbeiterschaft und für die Fortschritt der sozialen Bewegung geleistet hat. Sein Gewerkschaftsbund der Schweiz gliedert, dessen Gründung oder Stärkung nicht mit dem Namen Greulich verknüpft wäre. Um die Reorganisation des Gewerkschaftsbundes hat er ganz besondere Verdienste. Greulich's Lebensgeschichte schreiben heißt die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung darstellen. In der Reorganisation des Gewerkschaftsbundes hat er eine Arbeit geleistet, die nicht in einer Arbeiterversammlung, und wenige Worte sind, die nicht mit dem Besuche einer Sitzung oder einer Versammlung abschließen.

In dem gesetzgebenden Behörden hat Greulich für die Arbeiterschaft großes geleistet. Speziell die zürcherische Arbeiterschaft kann

sich beglückwünschen, ihn als Parlamentarier seit 1890 im Kantonsrat und seit 1892 im Stadtrat als Vertreter zu besitzen. Im Nationalrat vertritt Greulich seit 1902 mit Unterbrechung von 1906 bis 1908 die schweizerische Arbeiterschaft. Es mag dem alten Kämpfer eine besondere Genugung sein, Chef der sozialdemokratischen Fraktion zu sein, die durch ihr unerfahrenes Auftreten sich im Volke großes Ansehen erworben hat.

Greulich's wissenschaftliche Leistungen dürfen nicht unerwähnt bleiben. In Dubois' Richter's Jahrbuch 1879 erschien eine drei Bogen starke sehr interessante Arbeit: Die Theorien der Anarchie, 1880 die sehr instruktive und klare Abhandlung über Paul Bourgeois, ein vielverkannter, die Greulich (jwar zu Unrecht) den Namen des letzten Phalansterianers eingetragen hat. Die Bearbeitung der letzten Phalansterianers eingetragen hat. Die Bearbeitung der letzten Phalansterianers eingetragen hat. Die Bearbeitung der letzten Phalansterianers eingetragen hat.

Ein reiches Leben voll Tätigkeit, voll Erfahrungen, darunter auch manche Leiden, liegt hinter Hermann Greulich, dem ehemaligen Buchbindergehilfen, der durch seine unermüdbare Selbstbildung, durch den fortwährenden Einfluß, den er als glänzender Redner auf die Massen ausübte, zum wirklichen Führer der schweizerischen Arbeiterschaft geworden ist, die mit Verehrung ihrem Papa Greulich für all das dankt, was er für sie gearbeitet hat, und wofür er in seiner Arbeit, die ihn als Mann in sympathisch macht, keinen Dank begehrt.